Pieter MUYSKEN: Syntactic Developments in the Verb Phrase of Ecuadorian Quechua. 212 S. , 2 Karten. The Peter de Ridder Press, Lisse (Holland) 1977. US $ 12,75. Die Rezensentin ist - und dies sei, um Missverständnissen vorzubeugen, gleich eingangs gesagt - ihrer fachlichen Ausbildung nach keine Linguistin. Die vorliegende Arbeit - als " Proefschrift Universiteit van Amsterdam 1977" verfasst - wird daher von ihr weniger als Beitrag zur Linguistik im allgemeinen und der diachronischen Syntax im besonderen, als vielmehr unter dem Gesichtspunkt der Untersuchung des Quechua in Ecuador in seinen dialektischen Ausprägungen bewertet. So gesehen, muss in erster Linie und als besonderes Verdienst hervorgehoben werden, dass hier überhaupt erstmalig eine umfassende linguistische Studie unter Einbeziehung der wichtigsten ecuatorianischen Hochland-Dialekte - vor allem solcher, die bislang kaum berücksichtigt wurden - sowie der in den östlichenTieflandregionen verbreiteten vorgelegt wird und darüber hinausgreifend zum Vergleich Quechua-Ausformungen Perus und Boliviens herangezogen werden. Auf die Tatsache der Dialektvarianten im Bereich der Provinzen des Hochlandes oder der Sierra Ecuadors von Imbabura im Norden bis nach Loja im Süden, aber auch in zweien des Oriente, nämlich Pastaza und Napo, mit quechua-sprachiger Bevölkerung, ist erst im Zuge des allgemeinen Aufschwungs der Quechua-Forschung ab Anfang der 60er Jahre hingewiesen worden und zwar einsetzend mit den Studien von E.M. Ross; " Quichua-English Dictionary" (Quito 1959), "Introduction to Ecuador Highland Quichua" (1. Ed. o.O.,o.J.; 344 2. Ed. 1963) undC. Orr: " Ecuador Quichua Phonology " (in: Studies in Ecuadorian Indian Languages I: 60-77, Norman 1962 (Linguistic Series No. 7, Summer Institute of Linguistics of the University of Oklahoma, hrsg. von B. Elson)), gefolgt von E.P. Hamp: " 'Chicken' in Ecuadorian Quichua"(in: " International Journal of American Linguistics" , 30/3: 298 f. , Baltimore 1964) sowie C.Orr und B. Wrisley: " Vocabulario Quichua del Oriente del Ecuador" , (Serie de Vocabularios Indígenas, 11. Quito 1965) nebst einem kurzen Abriss über Grammatik, die vergleichende Angaben zu sechs Sierra- und zwei bzw. drei Oriente-Dialekten enthalten (vgl. zu letzterem R. Hartmann und U. Oberem: " Quechua-Texte aus Ostecuador" (in: " Anthropos ",66 : 673-818, St. Augustin 1971 (spanische Version im Druck, Casa de la Cultura, Quito)). Aus den letzten Jahren des derzeitigen Jahrzehnts sind zu erwähnen zwei Beiträge von C. Yáñez Cossfo: "Fonología y escritura del quichua ecuatoriano" und "Notas sobre el verbo Quichua: Morfología" (in: "Revista de la Universidad Católica" , III/5: 25-40; 41-61, Quito 1974), beide basierend auf drei Dialekten (Imbabura, Chimborazo und Loja), vor allem aber, abgesehen von einigen wenigen anlässlich des "Primer Seminario Nacional de Educación Bilingüe" in Quito 1973 erstellten "papers" (D.H. Burns: "Fragmentación y generalización del quichua en el Ecuador" und C. Orr:"Dialectos de quichua en el Ecuador"), die dialekterfassenden und -vergleichenden Studien von L. Stark, und zwar vor allem "Apuntes sobre la Gramática Quichua de la Sierra Ecuatoriana" (Instituto Inter Andino de Desarrollo. Otavalo 1973) sowie das jüngst zusammen mit P.C.Muysken veröffentlichte "Diccionario EspañolQuichua, Quichua-Español" (Quito-Guayaquil 1977), das Quechua-Varianten der Sierra-Provinzen von Imbabura bis in das Gebiet der Saraguro in der von Loja, zum Teil mit verschiedenen lokalen Einträgen, enthält. Mit dieser Aufzählung, diebewusstbeschreibende und pädagogische Grammatiken wiebeispielsweiseüber das Quechua von Imbabura oder das von Chimborazo unerwähnt lässt, soll der Rahmen abgesteckt werden, innerhalb dessen erst der dieser sowohl material mässig als auch methodologisch breit angelegten Untersuchung von P. Muysken gebührende Platz deutlich sichtbar wird. Der Verfasser, 1974-1976 als linguistischer Berater innerhalb des "Proyecto Piloto de Educación Bilingüe" des " Instituto Inter Andino de Desarrollo" tätig, hat Feldarbeit in verschiedenen Orten der Hochlandprovinzen Imbabura (Otavalo), Pichincha (Calderón), Cotopaxi (Tigua und Salcedo), Tungurahua (Salasaca), Chimborazo (San Juan), Cañar (Cañar), Loja (Saraguro) wie auch im Oriente in der Provinz Pastaza (Arajuno) durchgeführt. Der überwiegende Teil seiner Daten stammt aus dem mittleren Hochland, also dem von den heutigen Provinzen Pichincha, Cotopaxi und Tungurahua gebildeten Raum. Darüber liegen bislang so gut wie keine Quechua-Studien vor - zumindest nicht publiziert und daher unzugänglich - , was gleichermassen für das Quechua von Saraguro zutrifft, so dass, allein unter diesem Aspekt betrachtet, die Arbeit von P. Muysken dazu beiträgt, diese Lücke in etwa zu füllen. 345 Da das Hauptanliegen des Autors darin besteht, linguistische Variation und linguistische Veränderung am Beispiel der Verbalphrase aufzuzeigen, werden Publikationen über ältere Formen des Quechua von Ecuador - die früheste erhaltene Quelle datiert von 1753, nämlich die dem Jesuiten Polo Nieto de Aguila zugeschriebenen Aufzeichnungen - wie auch solche über Quechua-Dialekte Perus und Boliviens von der frühen Kolonial- bis in die Neuzeit herangezogen. In diesem Zusammenhang sei jedoch darauf hingewiesen, dass es für dergleichen Zwecke nach wie vor angebracht ist, auf die deutsche Originalfassung von E.W. Middendorfs Werk "Das Runa Simi oder die Keshua-Sprache, wie sie gegenwärtig in der Provinz Cuzco gesprochen wird" (Leipzig 1890) anstatt auf die höchst fehlerhafte Version in spanisch (Madrid 1970) zurückzugreifen, von der Muysken (p. 131), nachdem er bereits mehrfach an anderer Stelle auf Middendorf verwiesen hat, feststellt, dass die von ihm benutzte spanische Edition zahlreiche Druckfehl er enthält. Die Madrider Ausgabe - und das sei hier noch einmal wiederholt - zeichnet sich aber nicht nur durch Errata aus (vgl. dazuR. Hartmann: " A propósito de la nueva edición de la 'Gramática Keshua' de Ernst W. Middendorf" (in: "Papers in Andean Linguistics", 1/2: 229-273, Madison 1972, leider auch mit zahlreichen Druckfehlern veröffentlicht; sowie als Zusammenfassung dessen in: "Atti del XL Congresso Internazionale degli Americanisti, Roma-Genova 1972 " , III: 43-44. Genua 1975)). In Kapitel I, der Einleitung, wird ausser Angaben zur Datenerhebung und deren Provenienz der theoretische Rahmen der Untersuchung zur syntaktischen Entwicklungder Verbalphrase im Quechua von Ecuador abgesteckt, ausgehend von der Prämisse, dass in der Mehrzahl der Sprachen das Verbalsystem mehr und tiefergreifenden Veränderungen als andere Teile der Grammatik unterliegt. Kapitel II bietet einen allgemeinen Überblick über das Phoneminventar des ecuatorianischen Quechua unter Einschluss der aspirierten Okklusive, wie sie in einigen Sierra-Dialekten verzeichnet werden. Hier sei jedoch der Hinweis gestattet, dass es mir nicht als eine glückliche Lösung erscheinen will, wenn man diese Besonderheit durch Einfügung eines Apostroph schriftlich festhält, wird doch bei dem Quechua-Dialekt Cuzco-Collao in dieser Form der Tatsache der glottalisierten Artikulation im Gegensatz zur aspirierten und einfachen Rechnung getragen. Um zusätzliche Verwirrung zu vermeiden, sollte man analog neuerer Schreibweisen in Peru auch für das ecuatorianische Quechua zur Kenntlichmachung von Aspirierung sich eines h als zusätzlichen Zeichens in der Reihe der Verschlusslaute bedienen. Ferner werden in diesem Kapitel phonologische Prozesse wie Sonorisierung, Vokalwechsel, vor allem aber - und das meines Wissens zum ersten Mal - Vereinfachungen konsonantischer Gruppen beschrieben; des weiteren Wortstellung, allgemeine Struktur der Nominal-wie auch der Verbalphrase, die verschiedenen Suffixkategorien, schliesslich die vom Verfasser als "copula contraction" bezeichnete Besonderheit des Quechua der Salasaca, d.h. die direkte Verbindung zwischen dem affirmativen Suffix -mi und Personalendungen (z . B. "pobre mi-nchi" anstelle 346 von "pobremi ganchi" = 'wir sind arm'). Darüber hinaus behandelt der Autor in Kapitel II die historische Beziehung zwischen den verschiedenen heute existierenden Quechua-Ausformungen, also die Frage nach der Herkunft des ecuatorianischen Quechua, und die Veranschaulichung seiner Verbindung mit den Varianten des peruanisch-bolivianischen Raumes in einer graphischen Darstellung, indem er im Vorgriff auf die in den folgenden Kapiteln dargelegten Ergebnisse seiner Analysen über bestimmte Formen und Konstruktionen das ecuatorianische Quechua als "innovativ" im Gegensatz zu dem als "konservativ" zu klassifizierenden Perus und Boliviens charakterisiert, wodurch seine Untersuchung die entsprechende diachronische Dimension erhält. Quechua wurde - und dieser Auffassung schliesse ich mich voll an (s. dazu R. Hartmann: "La problemática de los estudios históricos del quechua - El caso del Ecuador: Las fuentes a disposición" (Ms., Symposium "Andes - 77", Warschau 1977) und "¿Quechuismo preincaico o no en el Ecuador?" (Ms., Workshop on Andean Linguistics, University of Illinois, Urbana-Champaign 1978 ))-im Zuge der inkaischen Eroberung, möglicherweise auch bereits dieser vorausgehend durch Handelsbeziehungen in Ecuador eingeführt bzw. verbreitet. Die definitive Quechuisierung weiter Gebiete ist jedoch erst in der Kolonialzeit erfolgt, im wesentlichen als Folgeder Missionierung. Dabei dürfte eine wachsende Identifizierung seitens der "peasants" mit dem mythologisch idealisierten Inka-Imperium der Vergangenheit, wie der Verfasser anzunehmen glaubt, aber so gut wie keinen Einfluss gehabt haben. Auch lässt sich wohl schwerlich von einer " campesino class " und deren Suche nach kultureller Identität für die Kolonialzeit sprechen. Noch heutigentages fehlt den indianischen Gruppen des Hochlandes zumeist ein über ihre eigene, engere ethnische Gemeinschaft hinausreichendes Zusammengehörigkeitsgefühl. Ein derartiger Eindruck kann allerdings entstehen, wennman G.Kublers zweifelsohne klassische Studie über "The Quechua in the Colonial World" (1946) heranzieht, diesicherfür weite Teile des ehemaligen inkaischen Reiches innerhalb des heutigen Peru Gültigkeit hat, oder ausschliesslich auf J.M. Coba Robalinos: " Monografía General del Cantón de Píllaro" (1929) als "the best source on the Indian history of the Central Provinces" (p. 33) hinsichtlich der Bedeutung inkaischen Erbes in Ecuador rekurriert. An neueren Beiträgen zu diesem Thema sei auf K.M. Klumpp: "El retorno del Inga: Una expresión ecuatoriana de la ideología mesiánica andina" (in: "Cuadernos de Historia y Arqueología" , XXIV/41: 99-135, Guayaquil 1974) für das nördliche Hochland sowie auf S. Moreno Yáñez: "Sublevaciones indí- genas en la Audiencia de Quito - Desde comienzos del siglo XVIII hasta finales de la Colonia" (Bonn 1976, " Bonner Amerikanistische Studien" , 5) im wesentlichen für die Region der zentralen Sierra, verwiesen. Die Frage, welche Rolle den "mitimaes" , also den aus anderen Teilen des Inka-Reiches in das Gebiet des heutigen Ecuador umgesiedelten Gruppen, bei derartigen " Rückbesinnungen" auf inkaische Zeiten im Gegensatz zu der Einstellung der autochthonen Bevölkerung zugekommen ist, bedarf allerdings noch einer eingehenden Untersuchung. 347 Der vielfache Bezug auf inga in indianischen Eigenbezeichnungen für Quechua in Ecuador, z. B. inga shimi, inga parlu etc. ist m. E. eher auf kolonialzeitlich-spanischen Einfluss zurückzuführen, heisst es doch in den Dokumenten immer wieder " la lengua del Inga" oder auch "lengua general del Inga" , denn auf eine Be wus st werdung oder Bewusstseinsbildung im Sinne inkaischer Vergangenheit und Tradition. Zwei Textproben aus der Provinz Cotopaxi, also Beispiele für das im mittleren Hochland gesprochene Quechua, bilden den Schluss von Kapitel II. Zu der zweiten, der Schilderung eines Regenbittganges, um Geld für die entsprechende Messe zu sammeln, diekaum als "autobiographisch" bezeichnet werden kann, wären für den mit den Verhältnissen wenig oder nicht vertrauten Leser einige Erläuterungen inhaltlicher Art angezeigt gewesen. Kapitel III "Changes in the Ecuadorian Quechua Verbal Paradigma" gibt einen Uberblick über das Flexionssystem des Verbs . Besondere Aufmerksamkeit wird dem nominalen und verbalen Gebrauch von -nga und -shka gewidmet und in Zusammenhang mit ersterem der Tatsache, dass, da im ecuatorianischen Quechua Nominalkonstruktionen nicht mit Personalendungen verbunden werden, sich die Notwendigkeit ergeben hat, die indirekte Imperativform (-chun) für Finalsätze mit zwei verschiedenen Subjekten zu verwenden. InKapitel IV "Complex V Nodes in Ecuadorian Quechua" wird der Versuch unternommen, komplexe Verbalkonstruktionen, bestehend aus Gerundial- und Infinitivkomplementen einerseits und Semi-Auxiliaren sowie Verben der Bewegung andererseits, darzustellen und ihren historischen Werdegang zu erhellen. Mit Kapitel V "The Status of the Modal Suffixes in Quechua" schliesst sich diesynchronische Analyse dieser Suffixkategorie an. Drei deskriptive Modelle - entsprechend dem lexikalistischen, dem semantischen und dem Aspekt der höheren Verben - werden auf ihre Brauchbarkeit hin miteinander verglichen mit dem Fazit, dass für alle Modalsuffixe keine allgemein gültige Antwort gegeben werden kann. Sie sind in ihrer syntaktischen Struktur zu verschieden voneinander. Die grössten Schwierigkeiten in dieser Hinsicht verursacht das kausative -chi. das in Verbindung mit dem reziproken -naku in Stellung und semantischer Interpretation variiert im Gegensatz zur Interaktion mit dem zislokativen -mu. Der Komparativ in Entstehen und Werden ist Gegenstand von Kapitel VI, unterscheidet er sich doch beträchtlich von den Komparativkonstruktionen anderer Quechua-Dialekte durch Verwendung von yalli - zugleich auch Verbalv/urzel yalli- = 'übertreffen, übersteigen' - in Verbindung mit NP + ta. Die Tatsache, dass diese Komparativform nur im ecuatorianischen Quechua existiert, zudem zwei Dialekte, nämlich der von Saraguro in der südlichen Sierra und der in Arajuno im westlichen Teil des Oriente gesprochene die peruanische (Q II) Konstruktion NP + manta aswan verwenden, lässtden Verfasser zu dem Schluss gelangen, dass hier eine neue Entwicklung vorliegt. Als historische 348 Quelle der modernen ecuatorianischen Quechua-Form kommt sehr wahrscheinlichdiesubordinierendeKonstruktion, wiebeispielsweise XwanPedro-ta yallishpa yacha-n, in Betracht. InKapitel VII "Towards a Theory of Syntactic Change" werden verschiedene Ansätze zu einer Theorie des syntaktischen Wandels auf ihre Anwendbarkeit für eine diachronische Untersuchung der Quechua-Syntax hin analysiert, jedoch mit - wie der Verfasser feststellen muss - eher bescheidenem Resultat. Zwei Fragenkomplexe sind es, die im wesentlichen hier zugrunde gelegt werden: 1) Welche Typen von Regeln einer Grammatik sind am ehesten für Veränderungen anfällig? Wie wirkt sich die Veränderung der einen Komponente auf andere der Grammatik aus ? Welche Arten von Veränderungen treten auf? 2) Warum vollziehen sich bestimmte syntaktische Veränderungen? Ist es möglich, mit Hilfe einer Theorie der Grammatik die Richtung vorherzusagen, in der syntaktische Veränderungen Platz greifen? Am Ende dieses Kapitels kann der Autor zwei Schlussfolgerungen verzeichnen: " a) For the study of the development of Q syntax it is necessary to recognize that the phrase structure component can be a principal locus of change, b) The mechanism for this kind of change in the phrase structure component is the reanalysis or reinterpretation of surface structures, strictly on the basis of their superficial characteristics" (p. 197). Der Versuch, eine Parallele zum phonologischen Wechsel zu ziehen, führt zu der Feststellung, dass zwischen diesem und syntaktischer Veränderung grundlegende Unterschiede bestehen, die es zu erforschen gilt. Eine Liste der im Text benutzten Abkürzungen, ein ausführlicher Literaturnachweis sowie eine knappe Zusammenfassung in Spanisch schliessen die Arbeit ab. Zu der zitierten Grammatik von E. Ross (1963): "Introduction to Ecuador Highland Quichua or Quichua in Ten Easy Lessons" wäre zur besseren Information des Lesers zu ergänzen, dass sie insgesamt 50 enthält, von denen nach Hinweis der Autorin "the other 40 are harder" . "Arte y Vocabulario en la Lengua General del Perú llamada Quichua, y en la Lengua Española" von 1586 wurde in der Druckerei von Antonio Ricardo in Lima gedruckt. Der Verfasser dieses Werkes ist anonym; gelegentlich wird es dem Augustinerpater Juan Martinez oder dem Jesuiten Alonso de Barzana zugeschrieben (s. dazu P. Rivet et G. de Crequi-Montfort: "Bibliographie des langues aymará et kiöua" , I: 17-18, Paris 1951, ebenso das Vorwort von Guillermo Escobar Risco zur 5. Edition des "Vocabulario y phrasis en la lengua general ... , 1586" , Lima 1951). Das "Diccionario de la lengua quichua" von Luis Cordero wurde erstmals 1895 gedruckt; ein von P. Rivet und G. de Crequi-Montfort (II: 218, Paris 1952) zitiertes Manuskript trägt die Jahreszahl 1892. Es wäre gut gewesen, wenn der Verfasser zur Orientierung des Lesers einige Angaben zur heutigen Zahl der Sprecher des Quechua in Ecuador, ihre 349 räumliche und zahlenmässige Verteilung auf das Staatsgebiet in den ersten beiden Kapiteln seiner Untersuchung gebracht hätte, statt sich mit einer recht vage gehaltenen Karte zu begnügen. Auf dieser fehlen analog zum Hochland die Oriente-Provinzen Napo und Pastaza mit quechua-sprachigen Gruppen. Bei "Tena" handelt es sich nicht um eine Provinzbezeichnung, sondern um den Namen der Hauptstadt der Provinz Napo. Es ist auch verwirrend, einmal (p. 5) von "Arajuno in the province of Pastaza" , dann wieder (z. B. p. 21) von "Arajuno, Tena Q" bzw. (p. 154) "Arajuno Q" zu sprechen. Beides ist zutreffend, jedochfür zwei verschiedene Sachverhalte, nämlich den der politisch-administrativen Zuordnung wie im ersten Fall und der Gruppierung des Oriente-Quechua in T, B und L durch C. Orr und B. Wrisley, wobei T = TenaDial ekt, das im Gebiet von Tena, Arajuno und Ahuano gesprochene Quechua bezeichnet, auf welches der Verfasser im zweiten Fall Bezug nimmt. An anderer Stelle (p. 83) werden Angaben für "Oriente" mit "Arajuno" , "Mugica" und "Guzman" präzisiert, wobei es sich nur bei ersterem um eine Ortsbezeichnung, bei den beiden letzteren jedoch um Verfassernamen handelt;ein Gleiches muss auch im Zusammenhang mit anderen Provinzen festgestellt werden, z.B. " Pichincha (Zámbiza)" , aber " Chimborazo (Ross)". Der mit den Publikationen zum Quechua Ecuadors wie auch den geographischen Bezeichungen und Ortsnamen nicht allzu bewanderte Leser wird Mühe haben, sich zu orientieren. Doch dies sind allenfalls kleine randliche Anmerkungen. Die Untersuchung von P. Muysken zeigt - wie dies der Verfasser einleitend andeutet - auf der Grundlage der zusammengetragenen Daten und ihrer Analyse den Sachverhalt eines beträchtlichen Variationsspektrums in bezug auf nahezu jeden Aspekt der Grammatik im ecuatorianischen Quechua auf, wobei es sich nicht nur um "what could be analyzed as late transformations, but differences in the phrase structure configurations as well" (p. 6) handelt. Spanisch hat auf die Entwicklungen, die hier aufgezeigt werden, nur einen geringen, wenn überhaupt, Einfluss ausgeübt. Aber nicht nur in dieser Beziehung gibt die Lektüre dieser anregenden Studie Anstoss zu weiteren Forschungen. Roswith Hartmann